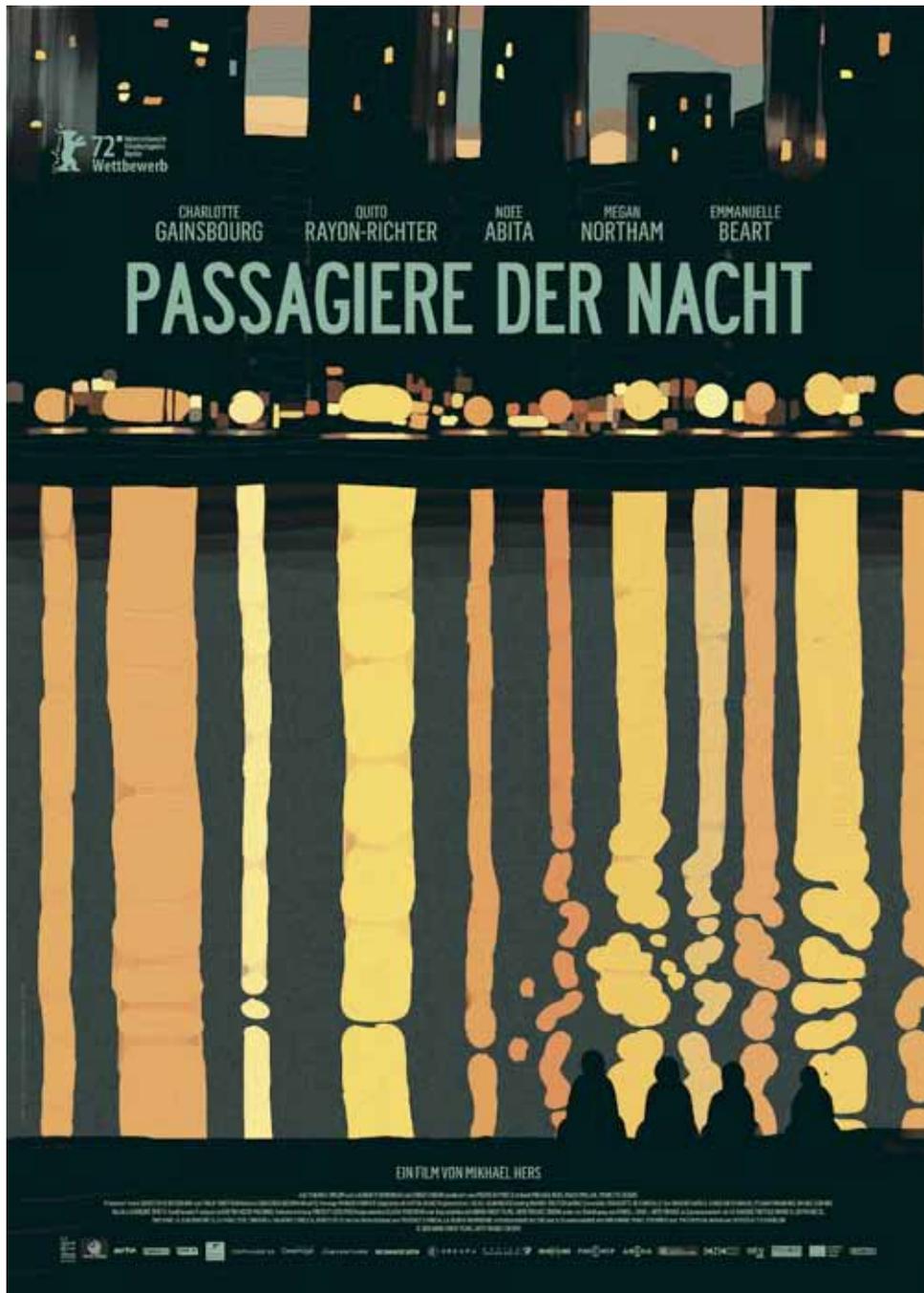


# PRESSEHEFT

## PASSAGIERE DER NACHT



**KINOSTART**  
**5. JANUAR 2023**

Eksystemt Filmverleih  
präsentiert

# PASSAGIERE DER NACHT

## EIN FILM VON MIKHAËL HERS

Kinostart: 5. Januar 2023

Les passagers de la nuit - Frankreich 2022 - 111 Min. - FSK: ab 12  
Wettbewerb Berlinale 2022

### Zum Film

In der Wahnacht 1981 wird auf den Straßen von Paris gefeiert. Es herrscht eine Atmosphäre der Hoffnung und des Wandels. Aber für Elisabeth geht ihre Ehe zu Ende und sie muss nun für sich und ihre beiden Kinder im Teenageralter sorgen. Sie findet Arbeit bei einer Late-Night-Radiosendung und trifft auf Talulah, einen heimatlosen Teenager, den sie zu sich nach Hause einlädt. Hier erfährt Talulah zum ersten Mal die Wärme einer Familie. Ihr freier Geist hat einen bleibenden Einfluss: Elisabeth und ihre Kinder gewinnen den Mut ihr Leben neu zu erfinden.

Nach „Mein Leben mit Amanda“ verzaubert Regisseur Mikhaël Hers erneut mit einem feinfühligem und fesselndem Familienporträt, das die scheinbar alltäglichen Momente des Familienmiteinanders ebenso liebevoll einzufangen vermag wie die somnambule Stimmung von Sinnlichkeit und Melancholie der Late-Night-Radionächte.



## Filmempfehlung der Jugendjury der Filmkunstmesse Leipzig 2022!

„Passagiere der Nacht“ ist wie ein Vogel. Sanft gleitet er an uns vorbei, und verleiht uns ein solches Gefühl von Freiheit, dass wir unsere Augen nicht von ihm abwenden möchten. Es ist ein Film, der sich mit Themen wie der Selbstfindung oder dem Erwachsenwerden unaufgetragen beschäftigt, der einem nichts aufzwingt, der einem den gewünschten Platz lässt. Genau wie es ein solcher Film machen sollte. Und diesen Platz füllt „Passagiere der Nacht“ mit wunderschönen Bildern, die Paris in den 1980ern mal lichtdurchflutet, mal melancholisch weichzeichnen, mit Dialogen, die in Alltagspoesie getränkt aber nie großtuerisch aufgetragen sind, und mit einer unbeschreiblich lebendigen Atmosphäre - selten vereint ein Film eben so viel Verschiedenes und lässt einen immer noch eigenständig empfinden.

„Manche Filme mag man erst viel später. Oder wenn man sie wiedersieht. Hängt von der Stimmung ab“, sagt Talulah zu Matthias. Doch wir versprechen, bei „Passagiere der Nacht“ ist das nicht der Fall. In diesen Film verliebt man sich auf den ersten Blick!

### Pressestimmen

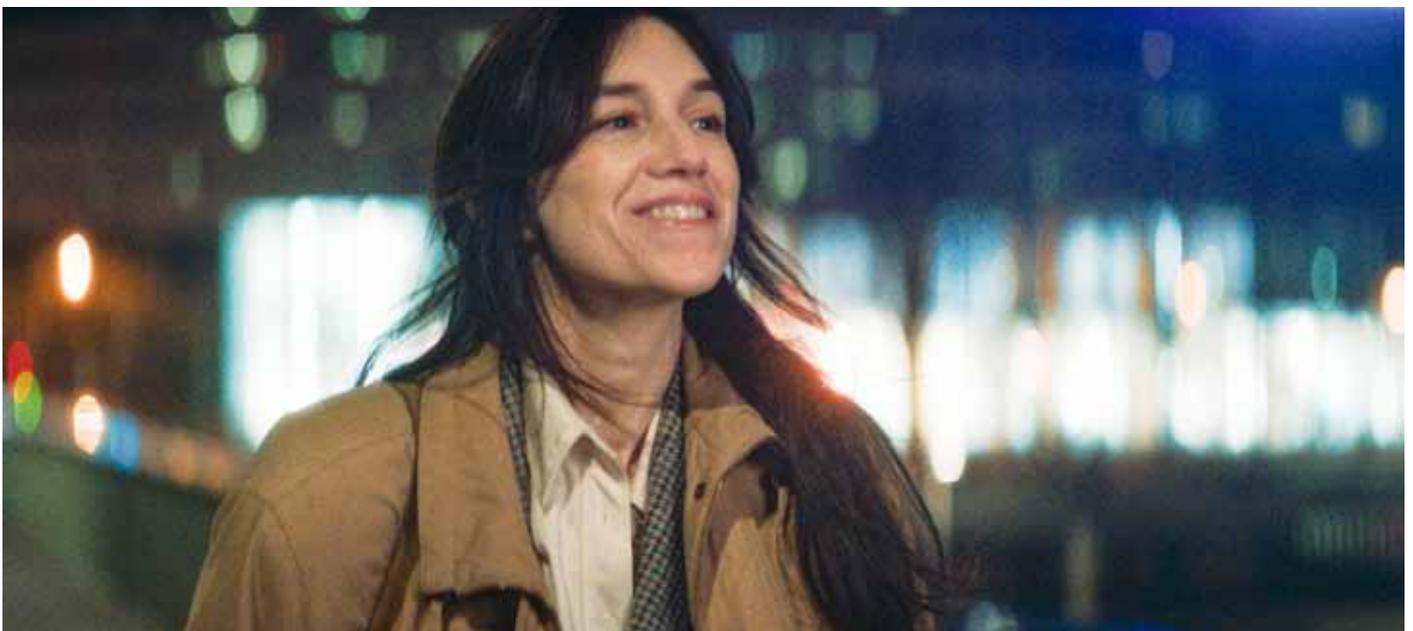
„Es gibt geheime, vibrierende Filme, deren Flüstern allein schon ausreicht, um uns das Herz zu zerreißen. PASSAGIERE DER NACHT ist ein solcher Film.“ Positif

“Charlotte Gainsbourg ist von einer überwältigenden Sensibilität.“ Le Parisien

„PASSAGIERE DER NACHT ist eine wunderbare Einladung zu entschleunigen und das Leben auf sich wirken zu lassen, bevor es vorbeizieht.“ Indiewire

„Es ist keine Kleinigkeit, die Melancholie im Herzen der Freude zu zeigen, die Kürze und die Tiefe, die Intensität und die Leichtigkeit.“ Sud Ouest

„Mikhaël Hers entführt uns behutsam in das Herz der 80er Jahre und bietet uns eine zeitlose Reise voller Hoffnung.“ aVoir-aLire.com



# INTERVIEW MIT MIKHAËL HERS

Interview: Claire Vassé

**Nach "Mein Leben mit Amanda", der ja ganz im Heute spielt, tauchen Sie mit „Passagiere der Nacht“ tief ein in die 1980er Jahre.**

Im Mittelpunkt meines Films steht die Auseinandersetzung mit der Geschichte dieses Jahrzehnts. Das waren meine Kindheitsjahre. Es heißt ja, dass man immer so sehr ein Produkt seiner Kindheit ist, wie das seines Lan-des. Und ich hatte Lust, in diese Zeit meines Lebens einzutauchen und all die Sehenswürdigkeiten und Geräusche wieder aufleben lassen. Die Eindrücke und Farben dieser Zeit haben mich geprägt. Ich trage sie in mir.

**Auch wenn Sie damals jünger waren als die Figuren in Ihrem Film...**

Ja, ich war noch ein Kind, aber ich habe immer davon geträumt, ein Teenager oder ein junger Erwachsener in den 80ern zu sein und diese Stimmung zu erleben, in der die Kunst eine so zentrale Rolle spielte, besonders die Musik. Ich bedauere, dass ich diese Atmosphäre nicht in wirklich erleben konnte, ihr nur in den Endzügen begegnet bin. Die Dreharbeiten zu diesem Film ermöglichten es mir, diese Zeit zu erkunden. Darüber hinaus wollte ich auch mit einem anderen Zeitgefühl arbeiten. Meine Filme folgen normalerweise einer sehr klar umrissenen Zeitlinie. „Passagiere der Nacht“ sollte einen epischen Charakter bekommen. Vom Ton her geht es um einen Ausschnitt des Lebens, aber die Geschichte entfaltet sich über sieben Jahre.

**Im Mittelpunkt steht Elisabeth, die einen Sohn auf dem Gymnasium und eine Tochter auf der Universität hat, und die gerade von ihrem Mann verlassen wurde.**

Als ihr Mann sie verlässt, verliert Elisabeth ihre emotionalen und materiellen Ankerpunkte. Sie lebt weiterhin in der ehemals gemeinsamen Wohnung, muss aber eine neue Realität konfrontieren. Es ist keine Notlage, aber eine große Herausforderung, allein zurechtzukommen, zwei Jobs zu haben, einen davon nachts.

Ich war schon immer fasziniert und bewegt von Menschen, die scheinbar einen vorgezeichneten Weg haben und es dann, wenn sie gegen eine Wand laufen, schaffen, sich neu zu erfinden. Es scheint, als erfordere diese Emanzipation eine ungewöhnliche Kraft, Großzügigkeit und Unabhängigkeit.

**Elisabeth ist aber auch keine Superheldin.**

Wir erfahren wenig über die Vergangenheit der Familie oder das Eheleben, aber ich denke, es ist ziemlich offensichtlich, dass Elisabeth keinen großen Drang hat aufzubegehren. Ich wollte eine Figur darstellen, die sich dem üblichen Schubladendenken entzieht. Menschen haben im Leben selten eine einzige Facette. Elisabeth ist ebenso verletzlich wie entschlossen und solide, ebenso klar wie naiv. Mir war wichtig, dass ihre Mutterschaft und ihr Verhältnis zu Arbeit, Liebe und Politik nicht wie ein Manifest wirkt, sondern sich aus den alltäglichen und realen Aspekten ihres Lebens entwickeln.

**Der Film beginnt mit einem bedeutenden historischen Ereignis: Der Wahl von François Mitterrand zum Staatspräsidenten am 10. Mai 1981**

Es war ein eindrucksvolles Bild, ein wegweisender Moment für eine ganze Generation, aber es bleibt offen, wie Elisabeth das Ereignis erlebt hat. Ich glaube, das Fehlen politischer Botschaften stammt aus meiner Kindheit. Ich war in dieser berühmten Nacht sechs Jahre alt und konnte spüren, dass etwas Wichtiges passiert war, das meine Eltern glücklich machte, denn sie waren eher links eingestellt.

Aber es war alles sehr vage. Meine Eltern sind nie in eine Partei eingetreten. Ihr politischer Aktivismus durchzog vor allem ihr tägliches Leben, ihre Beziehung zur Welt und zu anderen Menschen. Ich glaube, das hat mein Verhältnis zur Politik geprägt, und damit auch das von Elisabeth. Gibt es einen besseren Aktivismus als die Liebe, die sie ihren beiden Kindern entgegenbringt, die Art und Weise, wie sie Talulah aufnimmt und wie sie sich Liebe und soziale Bindungen vorstellt?

### **Wie haben Sie das Gefühl der 1980er Jahre entstehen lassen?**

Egal wie genau und umfassend man ist, die möglichst getreue Rekonstruktion einer Epoche reicht nicht aus, um das Gefühl einer Zeit einzufangen. Ich wollte nicht einfach eine Liste abhaken. Unser Ansatz war eher sensorisch. Natürlich hängt viel von den Kulissen und der Ausstattung, den Kostümen und der Musik ab. Einige Szenen erforderten erhebliche Mittel: etwa die Wahnacht und die Wohnung der Familie, die im Studio gebaut wurde. Andere Szenen verorten sich natürlich in die 1980er Jahre - die nächtliche Radiosendung zum Beispiel. Und dann ist da noch das Archivmaterial, das im Film verwoben ist und dem restlichen Film Realität verleiht, wie eine Einladung zu einer Zeitreise.

### **Wie wurde das Archivmaterial ausgewählt?**

Es handelt sich um zufälliges Filmmaterial, mit Ausnahme der Aufnahmen von Rivette in der Metro, die aus Claire Denis' Dokumentarfilm „Jacques Rivette, le veilleu“ stammt. Mein Cutter kam auf die Idee, diese Szene zu verwenden, aber ich glaube nicht, dass viele Leute sie wiedererkennen werden. Das Wichtigste ist der U-Bahn Waggon mit all seinen anonymen Fahrgästen, mehr „Passagiere der Nacht“.

### **Selbst die Kamera scheint mit den Tönen der achtziger Jahre zu arbeiten.**

Bevor wir mit den Dreharbeiten begannen, arbeiteten mein Kameramann Sébastien Bachman und ich sehr genau an der Festlegung der formalen Identität des Films. Ich hatte schon früh das Gefühl, dass die Körnung des Films ein wesentlicher Bestandteil des Films sein wird.

Das mentale Bild, das wir von den 80ern haben, ist in meinen Augen mit einem bestimmten Ton verbunden. Den habe ich versucht einzufangen, indem ich das Bild weicher gemacht habe; vor allem durch den Einsatz von Filtern und einer reduzierten Auflösung der Kamera.

Das Wichtigste war, die verschiedenen Formate des Films harmonisch zusammenzubringen, so dass sie miteinander kommunizieren und die Tonalität des Films bestimmen. Mir gefiel die Idee, dass die Bilder sich gegenseitig entzünden. Das Publikum sieht vielleicht die Übergänge, wenn der Film zwischen den Formaten wechselt, aber ich hoffe vor allem, dass es vom Fluss des Films mitgerissen wird und die verschiedenen Formate sich so miteinander verbinden, dass sie ein Gefühl für diese bestimmte Zeit vermitteln.

### **Diese interagierenden Bilder zeugen auch von der fehlenden Sehnsucht nach dem, was vergangen ist. Stattdessen feiern sie die Dinge, die noch da sind.**

Genau. Es geht darum, die Vergangenheit im Licht der Gegenwart zu betrachten, denn die ist von ihr ja immer durchdrungen. Es ist meine Art, Frieden in der Frage nach Tod und Trauer zu finden. Das ist ein weiterer Grund, warum ich Filme mache: um den Anschein von Ewigkeit zu erwecken.

### **Auch die Musik spielt eine wichtige Rolle, um das Gefühl dieser Epoche einzufangen.**

Ich wandte mich an Anton Sanko, mit dem ich schon bei „Mein Leben mit Amanda“ zusammengearbeitet hatte. Dieses Mal bat ich ihn um einen anderen Sound, mehr elektronisch mit Synthesizern, um an die Musik der Achtziger zu erinnern. Es gab auch den Wunsch nach Themen und Melodien, aber auch die Vermischung mit mehr klassischen Instrumenten, um etwas Zeitloseres zu schaffen. Wie bei der Kameraarbeit haben wir auch hier versucht, dem Film seine eigene Stimmlage zu geben. Was die Songs auf dem Soundtrack angeht, gab es eine Menge persönlicher Entscheidungen. Wie ich schon sagte, dreht sich meine Beziehung zu dieser Zeit hauptsächlich um die Musik.

### **Der Stammsitz von Radio France, La Maison de la Radio, ist allgegenwärtig, mit der nächtlichen Radiosendung, für die Elisabeth arbeitet.**

Meine Inspiration dazu kam von einer Sendung des Radiosenders France Inter, die ich damals nicht hören konnte, weil ich zu klein war: „Les choses de la nuit“ von Jean-Charles Aschero, die fast die ganze Nacht lief. In dieser Sendung gab es die Rubrik „What’s your name?“; in der Menschen über ihr Leben erzählten, nachdem sie versprochen hatten, die Wahrheit zu sagen. Das Einzige, worüber gelogen werden durfte, war der Name. Der Moderator konnte die Person nicht sehen, die zwar im Studio war, aber hinter einem Wandschirm saß. Es gibt Clips auf YouTube, die die schwungvolle Sprache, die Musikalität und den Ton der Epoche zeigen. Das hat mich sehr inspiriert, als ich die junge Aussteigerin Talulah schrieb.

Diese Stimmen in der Nacht waren der Schlüssel zu einem Geheimnis. Sie waren eine Brücke zwischen den Menschen, ein beschwörendes, ungreifbares Band. Für meine Generation waren diese Stimmen von Bedeutung, und ich wollte, dass sie dem Film Farbe geben. Mir gefällt die Idee, dass jemand alles als Stimme in der Nacht offenbart. Es gibt heute nicht mehr viele solcher Programme, und ihr Einfluss war schon damals am Schwinden. Im Film sagt Vanda zu Elisabeth: „Das Radio hat kein Monopol mehr auf die Nacht.“ Für die Rolle der Moderatorin der Sendung war Emmanuelle Béart, mit ihrer unglaublichen Stimme, die perfekte Wahl.

### **Sich im Verborgenen offenbaren. Diese Idee findet sich in all Ihren Filmen wieder, mit zurückhaltenden Figuren, die erst sprechen, wenn sie wirklich etwas zu sagen haben. Ob es Mathias ist, der Talulah seine Liebe gesteht oder Elisabeth, die ihrer Tochter Judith erzählt, dass sie sich verlassen fühlt, seit Judith das Haus verlassen hat.**

Meine Filme spiegeln meine eigenen Empfindungen. Ich bin ziemlich schüchtern, aber ich treffe und interagiere auch gerne mit anderen. Irgendwann muss man Dinge loslassen, und ich möchte, dass meine Filme davon erzählen; dass sie zeigen, wie nach Umwegen und Zurückhaltung, Dinge zwischen Menschen passieren können.

Das große Problem ist, die richtigen Momente dafür zu finden; die Bekenntnisse der Figuren als Entwicklungspunkte in ihren jeweiligen Geschichten zu etablieren und den Rhythmus des Lebens in die Szenen zu bringen, aus der schließlich die Melodie des Films entsteht.

### **Elisabeth und ihr Sohn Mathias durchlaufen ähnliche Erfahrungen: Sie entdecken die Liebe (wieder) und teilen eine Leidenschaft für das Schreiben. Auch ihre Liebesszenen scheinen sich zu spiegeln.**

Die Resonanz zwischen diesen beiden Szenen war nicht bewusst geplant, aber sie sprang mir beim Schneiden ins Auge. „Die Passagiere der Nacht“ ist ein Film mit zwei Köpfen, eine sentimentale Erziehung in zwei Lebensabschnitten.

### **Ein Drama oder Konflikt wird bei Ihnen niemals aufgeblasen.**

Meiner Meinung nach passiert in dieser Geschichte eine Menge: eine Trennung, eine aufkeimende Liebesgeschichte, Kinder, die erwachsen werden. Das sind alles wichtige Ereignisse im Leben, echte dramatische Veränderungen. Man kann aber auch sagen, dass ich Abschweifungen und Umwege mag, weil das Leben auch aus solchen besteht. Meine Filme sind nicht konfliktlastig, denn das sind keine Geschichten, die ich erzählen will. Auch das entspricht wahrscheinlich meinen persönlichen Erfahrungen. Konflikte bestimmen nicht mein Leben, meine Arbeit oder meine Beziehung zu anderen. Sie sind keine Energiequelle für mich, sondern tören mich eher ab.

In diesem Film lieben sich meine Figuren, sie helfen sich gegenseitig, passen aufeinander auf. Ich mag dieses Wohlwollen und die Großzügigkeit, die, zumindest in meinen Augen, der Stoff ist, aus dem Filmheld\*innen gemacht sind.

### **Das macht Ihre Filme aber keineswegs beschaulich.**

Nein, trotz der Abwesenheit von Konflikten will ich die Geschichte mit einer Tonalität und einem Rhythmus erzählen, die den Film eindrucksvoll und fesselnd machen. Ich will meine Sicht des Lebens widerspiegeln; will von Ereignissen erzählen, die trivial oder alltäglich erscheinen, und sie mit einer Melodie, mit Poesie und mit Anmut ausstatten – eine Art überhöhter Realität. Ich möchte Filme über die vermeintlichen Leerphasen des Lebens machen, den „Engpässen“, wie Truffaut sie nannte. Ich möchte nicht, dass ein Film von seinem Thema vereinnahmt wird - ich will, dass das Leben immer Thema des Films bleibt und der Film nicht Geisel seines Themas wird.

### **Das Gefühl für das gewöhnliche Leben scheint auch daher zu kommen, dass Sie seine Zerbrechlichkeit anerkennen.**

Die Zerbrechlichkeit des Lebens im Allgemeinen und des Menschen im Besonderen. Ja, das ist die Beziehung zur Welt, die ich zu vermitteln versuche, wie in dem Lied von Anne Sylvestre „Les gens qui doutent“. Meine Figuren haben alle eine zerbrechliche Facette, die ich in ihrer Schönheit zeigen will, damit sich die Menschen an dem Ort ihrer eigenen Einsamkeit verstanden fühlen. Das ist es, was ich selbst genieße, wenn ich mir einen Film anschau. So wird das Leben ein wenig weicher.

### **Wie war die Zusammenarbeit mit Charlotte Gainsbourg?**

Wie bei Vincent Lacoste in „Mein Leben mit Amanda“ fühlte ich mich in erster Linie von dem angezogen, was Charlotte im wirklichen Leben ausstrahlt, und ich war überwältigt von ihrer Fähigkeit, die Figur zu verkörpern. Elisabeths Leben ist in vielerlei Hinsicht weit entfernt von Charlottes Leben und von dem, wie sie ist, aber sie fand Resonanzpunkte: die Bindung an die Familie und die Kinder, eine Art von Schüchternheit.

Charlottes Intuition, Intelligenz, Sensibilität und Feinsinnigkeit sind bemerkenswert. Sie fand die Tonlage der Figur gleich am ersten Drehtag, als wir eine Szene in der Bibliothek drehten, in der Elisabeth Bücher verleiht, diese registriert und so weiter. Als ich sah, wie schön und anmutig Charlotte diese alltägliche Szene gestaltete, spürte ich, dass sich neue Perspektiven für den Film eröffneten. Bei Charlotte ist immer alles von komplexen, ambivalenten Gefühlen geleitet.

**Nach dem 11. und 12. Pariser Arrondissement in „Mein Leben mit Amanda“ befinden wir uns nun in den Hochhäusern des 15. Arrondissements.**

Ich wollte die Erkundung von Paris mit dem Stadtviertel Beaugrenelle fortsetzen, das in den 1970er Jahren aus dem Boden gestampft wurde. Seine Türme und Plätze haben mich schon immer fasziniert, mit der Seine, den vielen Wohnstraßen und „La Maison de la Radio“ auf der anderen Seite des Flusses. Es ist für mich eine sehr berührende und filmische Landschaft, weil sie auch die Verbindung zwischen zwei sehr unterschiedlichen Ortsräumen ist.

**In der Szene, in der Elisabeth, Mathias und Judith zu einem Lied von Joe Dassin tanzen, sind sie auch eine Familie, die einer „Außenseiterin“ die Hand reichen. Dieser Moment scheint mir symbolisch für Ihr Kino.**

Genau darum ging es in der Szene: wie sich der Familienkreis plötzlich um eine junge Frau erweitert, die sich noch nie zu Hause gefühlt hat. „Et si tu n'existais pas“ ist ein großartiges Lied, sowohl seltsam als auch populär, im edelsten Sinne des Wortes. Es ist ein Lied, mit dem sich jede\*r identifizieren kann, und man kann es sich gut als ein besonderes Lied für eine Familie vorstellen.

## INTERVIEW MIT CHARLOTTE GAINSBURG

Interview: Claire Vassé

**Was hat Sie angesprochen, als Sie das Drehbuch zu „Passagiere der Nacht“ gelesen haben?**

Um ehrlich zu sein, ich weiß es nicht wirklich. Ich wähle Filme instinktiv aus, ohne tiefgreifende Analyse von Dramaturgie, Handlungssträngen, Timing und so weiter. Ich lese Drehbücher wie eine Anfängerin. Entweder bin ich süchtig oder nicht. In diesem Fall war ich gefesselt!

Rückblickend kann ich mir vorstellen, dass mich die Wärme des Drehbuchs angezogen hat: die Beziehung der Mutter zu ihren Kindern, dem Vergehen der Zeit, der Feinheit der Erzählung und der Beschreibungen. Die Schönheit und Poesie dieses Projekts kommen von seiner Leichtigkeit. Außerdem war ich begeistert davon, in die 1980er Jahre einzutauchen.

**Wie war die Zusammenarbeit?**

Mikhaël ist ziemlich schüchtern, und als wir uns das erste Mal trafen, hat er nicht viel gesagt. Am Set mussten wir einander kennen und verstehen lernen, aber wir mussten nicht unbedingt viel reden. Ich habe gespürt, dass wir auf der gleichen Wellenlänge sind. Das heißt nicht, dass wir genau die gleichen Empfindungen haben, aber was meine Rolle anging, haben wir uns perfekt verstanden. Wir waren miteinander verbunden.

**Wie haben Sie sich die Figur der Elisabeth angeeignet?**

Elisabeth stammt weder aus der arbeitenden Klasse noch aus einem privilegierten oder intellektuellen Umfeld. Ich hatte nicht allzu viele persönliche Bezüge zu der Figur, aber genau das hat mich interessiert. Ich war auch sehr neugierig auf das fünfzehnte Arrondissement mit seinen Hochhäusern, ein Teil von Paris, den ich kaum kannte.

Anfänglich war mir wichtig herauszufinden, ob Mikhaël einer der pingelig-genauen Filmemacher ist, was seine Dialoge anging, oder ob ich mir die Zeilen ein wenig aneignen konnte, was sich als der Fall herausstellte. Mikhaël schien sogar überrascht zu sein, als ich fragte. Ich glaube, er wollte vor allem, dass ich mich in meiner Rolle wohlfühle.

Ich fand es großartig, wie er sich auf bestimmte Details versteifen konnte, zum Beispiel, wenn Elisabeth das Frühstück macht und dabei eine Zigarette raucht. Diese Momente sagen viel über sein Talent aus. Er fesselt uns mit kleinen Dingen, ein paar Zeilen, die leicht an einem vorbeigehen könnten, aber dank seines Sinns für Details und Rhythmus mehr Tiefe bekommen.

### **Wie sind Sie in diese Zeit eingetaucht, in der Sie ja auch Teenager waren?**

Erstens durch die Kostüme, mit den leichten, liebenswerten Unstimmigkeiten, die Elisabeth eigen sind, und durch ihre Frisur. Mikhaël achtete sehr auf die kleinen Details, was mir sehr gefiel. Wir haben uns zum Beispiel darauf geeinigt, ihre Haare zu verdichten, damit sie dicker sind als meine.

Die Einrichtung von Elisabeths Wohnung war auch ein wichtiges Element. Als ich das Set betrat und es voller 1980er-Jahre-Objekte vorfand, die man nicht immer auf der Leinwand sieht, gab das dem Film eine Tonalität, die im Drehbuch so noch nicht zu finden war. Die ganze Crew war vom Set verzau- bert, es erinnerte uns alle an unsere Kindheit und Teenagerzeit. Mikhaël hatte sich ganz auf Orange und Braun eingeschossen, ohne dabei in eine Karikatur abzugleiten. Die Szenen in der Wohnung, die im Studio gedreht wurden, waren wirklich die Zeit, in der ich meinen Charakter gesehen habe.

Was die Authentizität der Zeit angeht, so war die Geburtstagsfeier mit meinen Kolleg\*innen von der Radioshow die Szene, vor der ich am meisten Angst hatte. Ich habe Mikhaël immer wieder gesagt, dass ich, abgesehen vom Stehblues wirklich keine Ahnung hatte, wie man in den Achtzigern tanzte. Mikhaël sagte, wir sollten einfach improvisieren, denn das Einzige, was zählte, war das Gefühl, dass Elisabeth glücklich war und durchdrungen von der Freude am Tanzen.

### **Elisabeth ist sehr zurückhaltend, verbirgt aber ihre Gefühle nicht.**

Das gefällt mir wirklich an ihr: sie ist sehr aufrichtig und transparent in ihren Gefühlen, ganz und gar nicht berechnend. Auch in ihren Beziehungen zu Männern. Mir ist, als ob es recht einfach ist, die Gefühle, die sie durchlebt, zu verstehen. Ihre Schüchternheit könnte sie dazu verleiten, in Deckung zu gehen und sich zu schützen, aber so ist sie nicht. Sie hat keine Angst zu zeigen, wenn sie beunru- higt ist, und sie verbirgt ihre Tränen kaum vor ihren Kindern. Wahrscheinlich habe ich meine eigene Schüchternheit und Schwächen als Inspiration genutzt, zu denen ich auch sehr offen stehe.

### **Die Szene, in der Elisabeth ihrer Tochter Judith gesteht, dass sie sehr traurig ist, seit Judith das Haus verlassen hat, ist sehr bewegend.**

Der Auszug von Kindern ist etwas wirklich überwältigendes. Meine Schwester Kate sagte mir, als ihr Sohn davor war auszuziehen: „Es ist verrückt. Niemand bereitet dich darauf vor. Niemand spricht darüber!“ Sie hatte recht, und ich habe es auch erlebt und erlebe es immer noch. Es ist so ein schmerzhafter Moment. Natürlich möchte man, dass die eigenen Kinder glücklich sind, dass sie ohne Ballast ihr eigenes Leben beginnen, aber es ist wirklich der Beginn eines neuen Lebens. Ich finde es sehr rührend, dass Elisabeth, die das Ereignis zudem allein durchstehen muss, so offen über ihre mentale Verwirrung spricht.

### **Elisabeth und ihr Sohn scheinen eine Menge gemein zu haben.**

Elisabeth und ihr Sohn teilen eine Art von Unschuld. Wie er, erlebt sie viele erste Male, in der Liebe und bei der Arbeit. Natürlich ist sie nicht so sorglos, weil sie die Verantwortung trägt, dass die Familie über die Runden kommt, aber es sind echte erste Male. Mir gefällt, wie sie dem Radio eine Chance gibt, wie bewegt sie ist, dass sie eingestellt wird, und wie emotional sie alles macht, wie eine Anfängerin. Und das ist sie ja auch.

Ich habe es wirklich genossen, einen neuen Beruf zu erlernen, im Radio und in der Bibliothek. Normalerweise wird man für einen Film gebeten, so zu tun, als würde man einen bestimmten Beruf ausüben, also lernt man ein paar Gesten, um vor der Kamera glaubwürdig zu sein. In „Passagiere der Nacht“ konnte ich ganz offen damit umgehen, dass ich völlig verloren war und mich noch nicht auskannte. Mikhaël gab mir Raum für diesen Moment des Zögerns, der entsteht, wenn man etwas Neues lernt. Er hat mir außerdem die Zeit gegeben, mich in meine Rolle und meinen Text hineinzusetzen. Sehr oft verlangen Regisseur\*innen ein bestimmtes Tempo. Sie wollen, dass man sich beeilt. Bei Mikhaël hatte ich das Gefühl, dass ich mein eigenes Tempo gehen konnte, und das hat mir sehr gut gefallen, denn ich brauche Zeit, um das, was ich tun oder sagen muss, so aufzunehmen, dass es echt und richtig klingt.

### **Am Ende gibt Elisabeth ihr Tagebuch ihrem Sohn, der Schriftsteller werden möchte.**

Elisabeth erzählt ihm, dass ihr das Schreiben in einer bestimmten Zeit ihres Lebens geholfen hat. Als sie ihm das Tagebuch gibt, entschuldigt sie sich fast dafür, dass das Tagebuch schlecht geschrieben ist. Was sie ihm gibt, ist vor allem eine Aufzeichnung ihres gemeinsamen Lebens. Das kann ich gut verstehen, denn auch ich habe regelmäßig Tagebuch geführt. Und am Rand habe ich die Stellen, die meine Kinder betreffen, markiert, damit sie sich nicht durch das ganze Teil durchwühlen müssen, wenn ich nicht mehr da bin.

Elisabeth spürt eine Sorge, die jede Mutter in Bezug auf Mathias' Berufswahl empfinden könnte, aber sie ist eben auch stolz und hat Vertrauen in das, was aus ihren Kindern geworden ist und in ihr Talent, und das ist sehr schön. Wenn sie ihnen diese persönlichen Dinge schenkt, die ihr so viel bedeuten, urteilt sie zweifellos nicht über deren Entscheidungen, die sie als selbstverständlich akzeptiert.

### **Mikhaël Hers konzentriert sich eher auf die Güte der Menschen als auf ihre Konflikte.**

Beim Lesen des Drehbuchs oder am Set ist mir das nicht wirklich aufgefallen, aber als ich den Film gesehen habe, durchaus! Es fühlte sich an als wären wir in einem epischen Drama, besonders im ersten Teil des Films, mit dem Ende einer Ehe, den sich wiederholenden beruflichen Rückschlägen und Geldproblemen. Diese Nöte lassen meine Figur wachsen, aber am Ende ist es nicht das, worum es geht. Alles dreht sich um Zuneigung, um Emotionen ohne Pathos. Man könnte es für sentimental und hochtrabend halten, wenn Mikhaël nicht so feinsinnig und klug wäre.

### **Wie war es den fertigen Film zu sehen?**

Mir fiel vor allem auf, wie sehr er Mikhaël ähnelt. Es ist ein überraschender Film, angetrieben von einem Blick, dessen Originalität mir selten begegnet ist. Seitdem haben wir uns regelmäßig Nachrichten geschickt, aber ich bin dem Verständnis seiner liebenswerten und zugleich rätselhaften Persönlichkeit keinen Schritt nähergekommen.

## BIOGRAPHIE MIKHAËL HERS



Geboren am 6. Februar 1975 in Paris. Studium der Produktion an der La Fémis. Nach seinem Abschluss 2004 erste Regieerfahrungen mit drei Kurzfilmen: „Charell“ (Woche der Kritik, Cannes 2006), „Primrose Hill“ (Woche der Kritik, Cannes 2007 / Auszeichnung beim Internationalen Kurzfilmfestival Clermont Ferrand) und „Montparnasse“ (Directors‘ Fortnight, Cannes 2009 / Gewinner des Jean Vigo Preis). Nach „Memory Lane“ (Locarno Film Festival 2010), „Dieses Sommergefühl“ (Rotterdam Film Festival 2016) und „Mein Leben mit Amanda“ (Wettbewerb Filmfestspiele Venedig 2018 / Gewinner des Großen Preises beim Tokyo IFF / zwei César-Nominierungen) ist „Passagiere der Nacht“ sein vierter Spielfilm

## CAST

<b>Élisabeth</b>	Charlotte Gainsbourg
<b>Mathias</b>	Quito Rayon-Richter
<b>Talulah</b>	Noée Abita
<b>Judith</b>	Megan Northam
<b>Hugo</b>	Thibault Vinçon
<b>Vanda Dorval</b>	Emmanuelle Béart
<b>Manuel Agostini</b>	Laurent Poitrenaux
<b>Jean</b>	Didier Sandre
<b>Leïla</b>	Lilith Grasmug
<b>Carlos</b>	Calixte Broisin-Doutaz
<b>Domi</b>	Eric Feldman
<b>Marie-Paule</b>	Ophélie Kolb

## CREW

<b>Regie</b>	Mikhaël Hers
<b>Drehbuch</b>	Mikhaël Hers, Maud Ameline, Mariette Désert
<b>Produzent</b>	Pierre Guyard
<b>Associate Producers</b>	Christophe Rossignon, Philip Boëffard
<b>Executive Producer</b>	Ève François-Machuel
<b>Co-Producers</b>	Olivier Père, Rémi Burah
<b>Musik</b>	Anton Sanko
<b>Kamera</b>	Sébastien Buchmann
<b>Schnitt</b>	Marion Monnier
<b>Casting</b>	Marion Tuitou - Arda
<b>Regieassistentz</b>	Lucas Loubarette
<b>Set Design</b>	Charlotte De Cadeville
<b>Ton</b>	Vincent Vatoux
<b>Sound Editor</b>	Vincent Vatoux, Caroline Reynaud, Sylvain Malbrant
<b>Sound Mixing</b>	Daniel Sobrino
<b>Kostüm</b>	Caroline Spieth
<b>Make-up</b>	Sarah Mescoff
<b>Haar</b>	Reynald Desbant
<b>Production Director</b>	Vincent Lefevre
<b>Post Production</b>	
<b>Director</b>	Clara Vincienne

**Produktion Nord-Ouest Films & ARTE France Cinéma**

Gefördert von



Creative  
Europe  
MEDIA

IM VERLEIH VON

eksystent Filmverleih  
Parksstrasse 18  
80339 München  
info@eksystent.com

VERMIETUNG

Sibille Lehnert  
s.lehnert\_filmdisposition@gmx.de

PRESSEBETREUUNG

Nicole Kühner  
hallo@kulturmeisterei.de  
www.kulturmeisterei.com

**| eksys'tent |**  
**filmverleih**